



AMBASSADE DE SUISSE

BEYROUTH (Liban), 13. Dezember 1962

Immeuble Achou
Avenue Perthuis
Case postale 172
Téléphone No. 234646

Réf.: B.15. - /wr

Herrn Bundesrat Friedrich Traugott WAHLEN

BEIRUT: RP No 12

Vorsteher des Eidgenössischen
Politischen Departementes

B e r n

Audienz beim irakischen
Aussenminister

Herr Bundesrat,

Mein jüngster Aufenthalt in Bagdad bot Gelegenheit zu einer längeren Unterredung mit dem irakischen Aussenminister. Bevor ich auf den Inhalt des Gesprächs eingehe, sei einiges über die gegenwärtige Position Hachem Jawads innerhalb der irakischen Regierung gesagt.

Es ist bekannt, dass General Kassem, der sich überwiegend auf die Armee stützt, sehr autokratisch zu regieren pflegt. Seine Minister sind ihm nicht viel mehr als Funktionäre, die Befehle entgegenzunehmen und Anordnungen auszuführen haben. Eine Ausnahme hievon bildete während langer Zeit der Aussenminister. Er war das einzige Regierungsmitglied, auf dessen Meinung der "sole and faithful Leader" normalerweise hörte und dessen Ratschläge er für die Führung der Aussenpolitik beherzigte. Der zähen und umsichtigen Vermittlungstätigkeit Jawads schrieb man es zu, dass es schrittweise gelungen war, den Irak aus der beengenden Isolierung herauszuführen, in die ihn die Juli-Revolution von 1958 versetzt hatte.

Die Unabhängigkeitserklärung Kuweits und die territorialen Ansprüche, die General Kassem im Anschluss daran auf das Scheichtum erhob, zeitigten nachteilige Auswirkungen für die Stellung Hachem Jawads. Zwar ist man in diplomatischen Kreisen Bagdads überzeugt, dass der Aussenminister mit Kassem in der grundsätzlichen Auffassung durchaus übereinstimmt, wonach der irakische Anspruch auf Kuwait, das

5 copies



historisch eine irakische Provinz darstelle, gerechtfertigt sei. Als progressiver Sozialist hatte er immer die Auffassung vertreten, dass die fabulösen Einnahmen aus den arabischen Erdölvorkommen nicht feudalen Herrscherkreisen, sondern der unterentwickelten und notleidenden Bevölkerung der Nachbarregionen - im Falle Kuweits vorab den elenden irakischen Südprovinzen - zugute zu kommen hätten. In der Frage der Methode, wie die irakische Forderung durchzusetzen sei, entstand aber der Gegensatz zu Kassem. Der Aussenminister vertrat mit Widerwillen die sogenannte "Jawad-Doktrin", die fälschlicherweise ihm persönlich zugeschrieben wurde, in Wirklichkeit aber der harten Linie des "Leaders" und der ihn stützenden Militärs entsprach. Während diese Doktrin in formeller Hinsicht zur gegenseitigen Rückberufung der Botschafter jener Länder führte, welche mit Kuweit diplomatische Beziehungen aufnahmen, hatte sie für den Irak neuerdings eine gewisse Isolierung zur Folge und zerstörte damit die mehrjährige und zähe Aufbauarbeit Hachem Jawads.

Je stärker sich Kassem auf seine intransigente Haltung versteifte, umso mehr büsste Jawad an Stellung und Einfluss ein. Zurzeit herrscht unter den diplomatischen Missionschefs in Bagdad die Auffassung vor, der Aussenminister habe für die Mitbestimmung der irakischen Politik keinerlei Gewicht mehr. Er sei zu einem innerlich vielleicht widerstrebenden, praktisch aber gefügigen Vollzugsorgan der diktatorischen Politik Kassems geworden. Die empfindlichste Demütigung wurde ihm im letzten September zugefügt: Während der Aussenminister die irakische Delegation bei der UNO leitete, entliess Kassem unter Anschuldigung "regimefeindlicher Einstellung" 14 höhere Beamte des auswärtigen Dienstes. Unter den Gesäuberten befanden sich mehrere bekannte Schützlinge Hachem Jawads. Nach Aussage einer syrischen politischen Persönlichkeit, die mit Jawad befreundet ist und ihn während der Bagdader Tausendjahrfeier mehrmals besuchte, wäre dieser seines Amtes überdrüssig. Er sehe im Falle eines Rücktrittes aber grosse persönliche Schwierigkeiten voraus. Auch zögere er, weil er als aufrichtiger Patriot befürchte, dass nach seinem Ausscheiden die Vollziehung der irakischen Aussenpolitik in verhängnisvollere Hände geraten würde.

Im Verlaufe der Audienz, die er mir gewährte, zeigte der Aussenminister kaum irgendwelche Anzeichen von Amtsmüdigkeit. Er schien befriedigt und sogar erfreut, mir die Bereitschaft Kassems zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Frankreich eröffnen zu können. Erblickte er hierin einen persönlichen Erfolg? Jedenfalls wies er auf ausgesprochen freundliche Kontakte hin, die er schon anlässlich der UNO-Session in New-York mit der französischen Delegation angeknüpft habe. Auch in seinen Ausführungen zur politischen Lage gab sich Herr Jawad aufgeschlossen und mitteilksam:

Die einleitenden Betrachtungen galten der gegenwärtigen Lage in der arabischen Welt. Sie waren, wie nicht anders erwartet werden konnte, durch starken Pessimismus gekennzeichnet. Um die Zusammenarbeit der arabischen Länder sei es schlechter bestellt denn je. An die Stelle der "gepriesenen" arabischen Einheit ist ein Zustand gefahrvoller Anarchie getreten. Es gibt kaum mehr zwei arabische Staaten, deren Politik und Haltung zu den aktuellen Problemen auf einen Nenner gebracht werden könnten. Eine verwirrende Gegensätzlichkeit der Gesichtspunkte und Tendenzen herrscht vor. Einzig wenn es gilt, deklamatorische Kundgebungen gegenüber Israel zu erlassen, stimmen die Araber noch im Reden, aber nicht im Handeln überein.

Die Arabische Liga besteht praktisch nicht mehr. Gegenüber den schwierigen Fragen der Gegenwart - wie insbesondere im Yemen-Konflikt - hat sie ihre völlige Karenz bewiesen. Der verhängnisvolle Abstieg setzte ein, als sich Irak infolge der Aufnahme Kuweits in die Liga von deren Arbeiten zurückzog. Denn Irak war der einzige Staat im Mittleren Osten, der ein wirksames Gegengewicht zur ägyptischen Bevormundung der Liga zu bilden vermochte, gegebenenfalls den Schwerpunkt einer nicht nasseristischen Gruppierung. Ein längeres Andauern dieser misslichen Lage könnte zum Zerfall der "arabischen Gemeinschaft" führen. So ist zu befürchten, dass sich die Maghreb-Staaten - deren engerem Zusammenschluss nach der Unabhängigkeit Algeriens nichts mehr im Wege steht - die Beziehungen zum Mittleren Osten lockern und sich politisch anders ausrichten könnten. Angesichts der verstärkten Welle nasseristischer Subversions- und Angriffstätigkeit (Ereignisse in Yemen)

beginnen die unmittelbar bedrohten Staaten (vorab Jordanien und Saudiarabien) endlich einzusehen, dass ihre anti-irakische Haltung zum Kuweit-Problem ein Fehler war. Sie haben dadurch nicht nur die Arabische Liga gelähmt, sondern auch den politischen und militärischen Rückhalt durch Irak eingebüsst. Es sind Anzeichen vorhanden, dass diese Länder heute gewillt sind, ihre bisherige Kuweit-Politik zu revidieren. Bereits wurden Kontakte hergestellt, um eine Lösungsmöglichkeit anzustreben, die den irakischen Standpunkt in Bezug auf Kuweit mit den Interessen anderer arabischen Staaten vereinbaren würde.

Eingehend äussert sich der Aussenminister zum Yemen-Konflikt. Er lässt keinen Zweifel darüber, dass nach irakischer Auffassung ein revolutionärer Umbruch der archaisch feudalistischen und jedem Fortschritt hohnsprechenden Regierungs- und Gesellschaftsform notwendig war. Deshalb hat Irak mit der Anerkennung des revolutionären Regimes nicht gezögert. Die Absicht Nassers, den Yemen-Konflikt zur Erreichung seiner eigenen Machtziele auszunützen und die Tatsache, dass dort nunmehr Araber gegen Araber kämpfen, verleiht der Sache heute ein völlig anderes Gesicht. General Kassem sei angegangen worden (durch Syrien, Jordanien oder Saudiarabien ?), seinerseits in Yemen zu intervenieren. Er habe jedoch abgelehnt, weil dies den Bürgerkrieg noch verschlimmern müsste. Die Notlage der yemenitischen Bevölkerung ist ohnehin schrecklich genug. Was dem Land Not tut, ist Frieden und die Schaffung besserer politischer und wirtschaftlicher Verhältnisse.

Die Verantwortung für die tragische Entwicklung in Yemen trifft aber nicht nur Nasser, sondern ebenso die Vereinigten Staaten von Amerika. Was in Yemen vor sich geht, ist das Ergebnis der irrigen und illusionistischen Politik der Unterstützung Nassers durch die USA. Wiederholt habe der Sprechende anlässlich der UNO-Sessionen in New-York versucht, die verantwortlichen Männer des amerikanischen Staatsapparates - worunter auch Dean Rusk persönlich - auf die Gefahren einer einseitig pro-ägyptischen Politik aufmerksam zu machen. Doch stiess er auf eine weitgehende Verständnislosigkeit. Der Unerfahrenheit und sturen Einstellung gewisser amerikanischer "Mittel Ost-Spezialisten" sei nicht beizukommen. Die Lage werde noch durch den Umstand kompliziert, dass sich Staatsdepartement und Pentagon auf keine gemeinsame Linie zu

einigen vermöchten. All dies hat zur Folge, dass sich die USA an falsche Voraussetzungen klammern. Es ist trügerisch, der Politik für den Mittleren Osten die Annahme zu Grunde zu legen, dass

- Aegypten bei einem Sturze Nassers dem Kommunismus und damit den Sowjets verfallen würde;
- die Unterstützung Nassers eine wirksame Garantie gegen das Vordringen der Russen im Mittleren Osten sei;
- Nasser kraft seiner Machtstellung und seines Einflusses ein Stabilisierungsfaktor für den Mittleren Osten bedeute.

Diese amerikanischen Voraussetzungen sind unrealistisch. Aegypten würde auch ohne Nasser keine unmittelbaren Erfolgsaussichten für die Installierung des Kommunismus bieten. Es sind dort noch Kräfte vorhanden, die die Nachfolge Nassers antreten könnten, sofern man sie rechtzeitig fördert. Dasselbe gilt für die übrigen arabischen Mittel Ost-Staaten, wo die jüngste Entwicklung gezeigt hat, dass die kommunistische Bedrohung aussen- und innenpolitisch keineswegs jene virulente Gefahr darstellt, welche die amerikanischen Politiker immer wieder sehen möchten.

Die grösste Bedrohung für die Stabilität der arabischen Länder bildet vielmehr die pausenlose nasseristische Umsturz- und Infiltrationstätigkeit. Sie hindert die einzelnen Staaten daran, innerlich zur Ruhe zu kommen, was der politischen Agitation und Missstimmung Auftrieb verleiht und für die Ausbreitung kommunistischer Ideen den geeigneten Nährboden bietet. Somit begünstigen die USA durch ihre Unterstützung Nassers die andauernde Unruhe und die Anarchie im mittelöstlichen Raum. Zu was für bedenklichen Entwicklungen und zu welcher widerspruchsvollen Lage für die amerikanische Position dies führen kann, beweisen die in ihren Folgen unabsehbaren Ereignisse in Yemen.

Das amerikanische Engagement gegenüber Nasser hat die USA nunmehr genötigt, im Yemen-Konflikt eine machtpolitische, gleichsam an imperialistisch-kolonialistische Methoden gemahnende Vermittlerrolle zu übernehmen, die verletzend auf das arabische Empfinden wirken wird. Mag die spektakuläre Intervention Präsident Kennedy's von mehr oder weniger Erfolg begleitet sein - wobei man übrigens noch nicht sieht,

wie sich die USA aus der schwierigen Klemme herausziehen können - so dürfte ein Wiederaufflammen anti-amerikanischer Gefühle in den von den yemenitischen Ereignissen überschatteten Gegenden nicht ausbleiben. Auch ist damit zu rechnen, dass Sowjetrussland im Mittleren Osten wieder offensiver tätig wird, um den amerikanischen Einbruch auszubalancieren. Jedes Mal, wenn eine Weltmacht sich anschickt, das heikle und prekäre Gleichgewicht in dieser strategischen Region zu stören, pflegt erfahrungsgemäss die Antwort der Gegenseite nicht auf sich warten zu lassen.

Ich versichere Sie, Herr Bundesrat, meiner ausgezeichneten Hochachtung.

